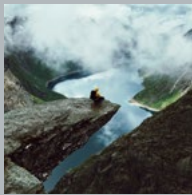




FORSCHUNG AKTUELL #3-2023

Der Forschungsnewsletter der Deutschen Sporthochschule Köln

INHALT



PAPER |
Der Gipfel des Glücks
[S.02](#)



PROJEKT |
Garantiert finanziert:
Planungssicherheit für den Sport
[S.04](#)



PERSON |
Matthias Bojer: der Pferdemensch
der Sporthochschule
[S.06](#)



PODCAST & NEWS
[S.08](#)

PAPER | Der Gipfel des Glücks

Wann wird Sport zu einem Erlebnis? Und welche Rolle spielt dabei der Raum, der genutzt wird? Eine Interview-Studie mit ambitionierten Freizeit-Kletter*innen und Läufer*innen hat die Wechselbeziehungen zwischen Sporterfahrungen und den den Destinationen, also Reisezielen, angebotenen Räumen und Orten untersucht. „Die Ergebnisse können unter anderem für einen nachhaltigen Tourismusgewinn genutzt werden, aber auch für Anbieter von entsprechenden Sportevents hilfreich sein, wenn Kenntnisse darüber vorliegen, wann Sportler*innen ihre optimalen Erlebnisse haben“, erläutert Studienleiterin PD Dr. Kirstin Hallmann.



KONTAKT

PD Dr. Kirstin Hallmann

Institut für Sportökonomie und Sportmanagement

Tel.: +49 221 4982-6097

k.hallmann@dshs-koeln.de

„Einzigartige Momente sind, wenn ich in Grönland laufe und ein Rentier die Strecke kreuzt oder wenn ich durch Dörfer in China laufe und chinesische Kinder mir die Hand entgegenstrecken.“ So schildert Studienteilnehmer Benjamin seine Glücksmomente beim Laufen. Für Kletterer Michael gibt es verschiedene Gefühle des „endgültigen Glücks“. Sie beziehen sich auf unmittelbare Gefühle während oder nach der Aktivität, wie z. B. das Gefühl, etwas erreicht zu haben (den Gipfel erreicht zu haben) und Erleichterung (alle sind in Sicherheit). Außerdem beziehen sie sich auf die Bewertung nach der Reise, wenn er die Erfahrung aus seinem Gedächtnis abrufft.

24 Sportler*innen im Interview

Insgesamt 24 halbstrukturierte Interviews wurden im Rahmen der Studie geführt, die im Scandinavian Journal of Hospitality and Tourism erschienen ist. Der Original-Titel der Publikation von PD Dr. Kirstin Hallmann lautet: *Interrelationships of landscapes, sportscapes and sport experiences in destinations*. Unter den interviewten Sportler*innen waren 9 Läufer und 5 Läuferinnen, das Durchschnittsalter der Läufer*innen betrug 41 Jahre (zwischen 21 und 78). Unter den 10 Kletter*innen waren 5 Frauen und das Durchschnittsalter lag bei



29 Jahren (zwischen 19 und 52). Bei den Befragten handelte es sich nicht um Spitzensportler*innen. Alle trieben Sport als Freizeitbeschäftigung, wobei einige von ihnen gelegentlich auch an Wettkämpfen (z.B. Marathon) teilnahmen.

„Wir haben uns für die Sportarten Klettern und Laufen entschieden, weil es Individualsportarten sind und weil man hier die Unterschiede zwischen künstlich geschaffenen Sportmöglichkeiten, zum Beispiel der Kletterhalle, und Sportmöglichkeiten in natürlicher Umgebung, zum Beispiel dem Fels, gut ausarbeiten konnte“, erläutert Hallmann. Die Wissenschaftlerin des Instituts für Sportökonomie und Sportmanagement ergänzt: „Sport ist eine sehr beliebte Freizeitaktivität - nicht nur bei Touristen, auch bei Einwohnern.

Die Bedeutung von Orten für das Sportlerleben muss besser verstanden werden, um beurteilen zu können, inwieweit sie für einen nachhaltigen Tourismus und eine regionale Entwicklung genutzt werden kann.“

Ort und Raum sind für das Sportlerlebnis wesentlich

Die Ergebnisse der Interviews zeigen, dass Ort und Raum für das Sportlerlebnis wesentlich sind. „Dass man draußen sein kann, dass man an dem schönsten Ort der Welt sein kann und tolle Aussichten genießen kann, das ist toll.“ So beschreibt es Kletterer James. Kletterin Elizabeth bestätigt das und schildert, wie schön es ist, auf dem Gipfel eines Berges zu stehen und die Aussicht und die Natur zu genießen.

Läufer Gregory: „Ich verbinde meinen Sport immer mit Reisen. Mit meinem Sport komme ich in sehr wilde Ecken der Welt.“ Alle Befragten schufen eine



affektive Bindung an die Landschaft, in der sie ihren Sport ausüben. Hallmann erklärt: „Mit affektiver Bindung ist das subjektiv emotionale Erleben von Zusammengehörigkeit gemeint. Die Ergebnisse zeigen, dass Läufer und Kletterer eine starke Verbindung zu den Orten haben, an denen sie ihren Sport ausüben und diese entscheidend für ein positives Sportlerleben sind.“ Dabei werden gebaute Umgebungen in Landschaften, wie zum Beispiel Routen für Kletter*innen, mehr geschätzt als Sporthallen oder Stadien. Läufer Matthew: „Ich erlebe Flow nur auf Wegen im Wald oder in den Bergen. Auf der Rennbahn, beim Intervalltraining, tritt er nicht auf.“

Soziale Interaktion durch gemeinsames Sportlerleben

Ein weiterer wichtiger Punkt beim Sportlerleben ist die soziale Interaktion. Sowohl die Kletterer*innen als auch die Läufer*innen gaben an, es als besonders „emotional“ und „wertvoll“ zu empfinden, die Leidenschaft und den Erfolg teilen zu können. „Einen Marathon mit Tausenden von Menschen zu laufen, kann ein Gefühl der Zusammengehörigkeit schaffen. Das sind extreme und intensive Gefühle, die ich noch nie erlebt habe“, schildert Anne. Elizabeth: „Was das Klettern zu einem Erlebnis macht, sind die Leute, die mit mir klettern.“ Es ist das gemeinsam Erreichte – das Laufen über die Ziellinie oder das Erklimmen des gleichen Gipfels. Hallmann erläutert: „Erlebnisse sind dadurch gekennzeichnet, dass sie in einem bestimmten Moment der Zeit passieren. Auf der anderen Seite hat Erlebnis aber auch viel mit Erfahrung zu tun. Man kann das Erlebte durch Gespräche mit denjenigen, die dabei waren, immer wieder aus dem Gedächtnis hervorziehen und sich daran erfreuen.“ Läuferin Anne schildert es so: „Die Glücksgefühle können eine Weile anhalten. Ich lebe noch immer von einigen dieser Erlebnisse.“ Bezogen auf die Raumdimension bedeutet das, dass Orte mit bedeutungsvollen Erfahrungen verbunden und für die Regionalentwicklung wichtig sind, da sie von Sportler*innen und Sporttourist*innen als Attraktion wahrgenommen werden.

Hallmann nennt ein Beispiel: „Der Köln-Marathon ist bekannt für seine gute Stimmung und zahlreichen Zuschauer, die an der Strecke stehen und den Läufern zuzubeln. Andere Laufevents führen durch Stadien, über Brücken und vorbei an städtebaulichen Attraktionen und bieten den Läufern zugleich noch



die Möglichkeit, die Stadt zu erkunden. Das Laufevent bietet den Raum, in dem soziale Interaktion stattfinden kann.“ Gleichzeitig ist Laufen auch ein Mittel der Erkundung. Laufen kann das Wissen über einen Ort erweitern. Laufveranstaltungen bieten

beispielsweise neue Einblicke, da die Läufer*innen Brücken und Straßen erobern, die normalerweise befahren werden. Gleiches gilt für Kletter*innen: Ihr Radius ist größer und die Perspektive auf den Ort eine andere. Dadurch werden einzigartige (soziale) Räume erlebt.

Sportlandschaften erhalten und zugänglich machen

Zusammenfassend zeigen die Ergebnisse, dass Ort und Raum für das Sporterlebnis wesentlich sind und in einer Wechselbeziehung zueinander stehen. Aus ökonomischer Sicht lassen sich mit diesem Wissen Zusammenhänge ableiten, die für Kommunen von entscheidender Bedeutung sind, wenn es um die Gestaltung von touristischen Räumen und Sportlandschaften geht. „Der Gedanke, dass Landschaften aus Sicht der Sportler Attraktionen sind, muss von den Destinationsmanagern besser für die Entwicklung genutzt werden“, sagt Hallmann. Die Regionalentwicklung sollte unberührte Gebiete in ihre Planung einbeziehen. Maßnahmen zur Besucherlenkung seien in dieser Hinsicht entscheidend. „Vor dem Hintergrund, dass die nicht bebaute Umwelt von Sportlern bevorzugt wird, sollte Zugang zu unberührter Landschaft ermöglicht werden, damit Erlebnisse stattfinden können.“ Reiseziele, die besondere Sporträume und -plätze anbieten, könnten in Betracht ziehen, kleinere Veranstaltungen anzubieten bei gleichzeitiger Wahrung einer angemessenen Nachhaltigkeit für die Landschaften, so die Wissenschaftlerin. Künftige Untersuchungen sollten laut Hallmann auch andere Sportarten einbeziehen. Zusätzlich könnten die Auswirkungen dieser räumlichen Erfahrungen auf die physische und psychische Gesundheit der Sportler*innen interessant sein.

Text: Lena Overbeck

Paper

Interrelationships of landscapes, sportscares and sport experiences in destinations > [Link zur Veröffentlichung](#)

Projekt | Garantiert finanziert: Planungssicherheit für den Sport

Im Sport fehlt Geld. Gerade an der Vereinsbasis, wo Jung und Alt gemeinsam den Spaß am und das Miteinander im Sport leben. Das hat zuletzt vor allem die Corona-Pandemie deutlich gemacht. Zwar haben heute – bis auf Hamburg – alle Bundesländer in Deutschland in ihren Verfassungen verankert, dass sie den Sport fördern wollen. Doch eine Garantie, dass auch tatsächlich Geld fließt, gibt es nicht. Teilweise ist sogar unklar, mit welchem Ziel und in welchem Umfang der Sport gefördert werden soll. Wissenschaftler*innen des Instituts für Sportrecht der Deutschen Sporthochschule Köln haben die finanziellen Herausforderungen des Sports nach der Corona-Pandemie zum Anlass genommen, die Rahmenbedingungen der Sportförderung in Deutschland zu analysieren und daraus eine Vorlage zu erarbeiten, wie die Finanzierung des Sports rechtssicher im Gesetz verankert werden könnte. Die 80-seitige Publikation erscheint Mitte Juni. Wir geben Ihnen vorab einen Einblick in ausgewählte Ergebnisse des Forschungsprojekts.



KONTAKT

Univ.-Prof. Dr. Martin Nolte
Institut für Sportrecht
Tel.: +49 221 4982-6088
m.nolte@dshs-koeln.de

Gemeinschaft, Inklusion, Integration, Respekt, Disziplin, Fairness, Gesundheit: Die Wissenschaft schreibt dem Sport viele positive Effekte zu. Egal ob Vereine Kindern die Möglichkeit bieten, erste Erfahrungen im Wasser zu sammeln oder Älteren im Seniorensport den Austausch mit Gleichaltrigen ermöglichen: Sport schafft sozialen Zusammenhalt. In Nordrhein-Westfalen (NRW) gibt es etwa zwölf Millionen aktive Sportler*innen. Vier Millionen der sportlich aktiven Bürger*innen NRWs sind in einem der 17.700 Sportvereine organisiert. Um diesen Menschen ein bedarfsgerechtes Sportangebot zu machen und allen den Zugang zum Sport zu ermöglichen, brauchen Sportorganisationen Geld. Sie nutzen das Geld etwa für Sportveranstaltungen oder um Trainer*innen zu bezahlen oder neues Sportmaterial zu kaufen.

Das Problem: Im Sport fehlen Geld und Planungssicherheit

Vor allem die Corona-Pandemie hat deutlich gemacht, dass im organisierten Sport die finanziellen Mittel knapp sind oder sogar fehlen, um Menschen Sport zugänglich zu machen. Und das, obwohl in allen Bundesländern (außer in Hamburg) in den Landesverfassungen explizit erwähnt ist, dass Länder und Gemeinden die Aufgabe haben, den Sport zu pflegen beziehungsweise zu fördern. „Derzeit muss der Sport in den jährlichen Haushaltsberatungen der Länder immer wieder um finanzielle Mittel betteln. Um seine vielfältigen gesellschaftlichen Funktionen wahrnehmen zu können, braucht der Sport aber eine dauerhafte Planungssicherheit“, betont der Leiter der Studie, Prof. Dr. Martin Nolte vom Institut für Sportrecht der Deutschen Sporthochschule Köln. Das Ziel: Die Finanzierung des gemeinnützigen Sports sollte rechtssicher in einem Gesetz unterhalb der Landesverfassung verankert werden. Um einen solchen Vorschlag zu erarbeiten, warb Nolte 2021 eine Projektförderung des Bundesinstitut für Sportwissenschaft ein. Nach zwei Jahren Analyse und Auswertung veröffentlichen die Forschenden Mitte Juni ihre Ergebnisse. Als Basis für die Finanzierung des Sports schlagen Nolte und sein Team Einnahmen aus dem Glücksspiel vor.

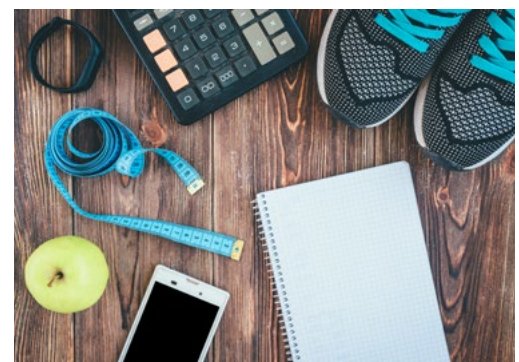
Die Idee, den gemeinnützigen Sport über Einnahmen aus dem Glücksspiel zu finanzieren, kam vor etwa 15 Jahren auf, beschreiben die Autor*innen in ihrer Studie. Noch viel früher, bereits Ende der 1960er-Jahre, bestand schon einmal eine Verbindung zwischen Sport und Glücksspiel, etwa durch den so genannten Olympia-Groschen. Damals sollte der Groschen helfen, die Olympischen Sommerspiele 1972 in München zu finanzieren, indem je-

der Lotto-Toto-Schein mit zehn Pfennig Mehreinsatz an einer Zusatzlotterie teilnahm. Der Olympia-Groschen brachte dem Sport in den 1960er Jahren allerdings nicht viel Geld ein. Eine rechtssichere, im einfachen Recht verankerte Finanzierungsgarantie aus Glücksspielerträgen könnte dagegen heute helfen, den Sport langfristig zu finanzieren. „Der Sport schafft mit seinen Veranstaltungen die Voraussetzungen dafür, dass Sportwetten stattfinden können. Deshalb ist es aus unserer Sicht legitim, dass der Sport auch eine Finanzierungsgarantie erhält. Sonst trägt er nur den Aufwand und das Risiko, hat aber nichts davon. Das ist eine Asymmetrie, die man beheben könnte, indem man die Zweckabgaben an Toto und Lotto oder an den allgemeinen Haushalt anknüpft, in den auch die Steuereinnahmen aus den Sportwetten fließen“, erläutert Nolte. Zur Finanzierung des Sports schlagen er und sein Team eine Mindestförderung für die Landessportbünde vor, die sich in erster Linie aus Glücksspielabgaben (Lotterien und Sportwetten) speist.

Der aktuelle Stand: Sportförderung ist Ländersache

Da es in Deutschland derzeit keine länderübergreifende Lösung zur Finanzierung des Sports gibt, etwa durch eine Regelung im Glücksspielstaatsvertrag, hat das Team des Instituts für Sportrecht in seinem Projekt in einem ersten Schritt untersucht, wie die Sportförderung in den deutschen Bundesländern derzeit rechtlich geregelt ist. Auf der Grundlage dieser Bestandsaufnahme erarbeiteten sie in einem zweiten Schritt Vorschläge, wie die Sportförderung rechtssicher in die bestehenden Gesetze implementiert und rechtlich begründet werden kann. Nolte: „Die Bundesländer haben sich fast flächendeckend in ihren sportbezogenen Staatszielen zum Schutz, zur Förderung und zur Pflege des Sports verpflichtet. Eine Finanzierungsgarantie zugunsten des gemeinnützigen Sports würde die gemeinwohlorientierten Leistungen des organisierten Sports honorieren und dazu beitragen, dass die Länder ihren selbst gesetzten Zielen nachkommen.“

Bisher finanziert sich der Sport über zwei Quellen: durch regelmäßige Zuwendungen aus dem Haushalt (Steuermittel) im Rahmen der Projektförderung oder der Sportstättenförderung, die in jedem Haushalt neu verhandelt werden, und durch Einnahmen aus Glücksspielen. Über eine Projektförderung können etwa Übungsleiter*innen ausgebildet oder Wettkämpfe ausgerichtet werden. Die Sportstättenförderung umfasst die Sanierung, Modernisierung und Erweiterung von Sportstätten. Darüber hinaus gibt es in einzelnen Bundesländern vertragliche Grundlagen zur Sportförderung, die über Sportförderpläne auf mehrere Jahre angelegt sind. Die Autor*innen der Studie schla-



gen auf Basis ihrer Untersuchung ein Sportförderungsgesetz nach dem Vorbild Schleswig-Holsteins vor, das in jedem Bundesland individuell angepasst werden kann.

Die Idee: So könnte ein Sportförderungsgesetz aussehen

In Schleswig-Holstein wird der Sport auf Grundlage eines eigenen Sportförderungsgesetzes gefördert. Ein Teil der Finanzierung erfolgt über Zweckabgaben aus dem Glücksspielbereich, die an den Landessportverband weitergeleitet werden. Außerdem gibt es Zusatzförderungen. Eine Evaluierungsklausel im Gesetz macht es möglich, die Auswirkungen des schleswig-holsteinischen Sportförderungsgesetzes regelmäßig zu dokumentieren und auszuwerten. Die Wissenschaftler*innen des Instituts für Sportrecht empfehlen, dass Ziele und Zwecke der Sportförderung Teil des Gesetzes sind. Die Förderung sollte sich explizit an den Landessportbund und seine Mitglieder richten und die gesellschaftlich relevanten Ziele wie beispielsweise Gesundheit, sozialer Zusammenhalt, Inklusion und Integration festschreiben. Da insbesondere die Integrität des sportlichen Wettbewerbs als Grundlage der Förderung wichtig ist, sollte der Schutz der Integrität, also Maßnahmen gegen Doping,

Spielmanipulation, Diskriminierung und Gewalt, explizit im Gesetz genannt werden. Die Forscher*innen betonen zudem, dass es sinnvoll wäre, ein beratendes Gremium aus Sport und Politik einzubinden, um das Gesetz umzusetzen. Um zu prüfen, ob das Sportförderungsgesetz seine Ziele erfüllt, könnte der Landessportbund verpflichtend über die umgesetzten Maßnahmen berichten und so sicherstellen, dass die Sportförderung ihre Ziele erreicht.

Mit ihrer Studie wollen die Wissenschaftler*innen die Bundesländer dabei unterstützen, die Finanzierung des Sports auf eine gute Grundlage zu stellen. „Eine gesetzlich verankerte Finanzierungsgarantie für den Sport bedeutet Stabilität, Planungssicherheit und Transparenz und löst das ein, was alle Bundesländer – bis auf Hamburg – in ihren Landesverfassungen stehen haben: Nämlich, dass sie den Sport fördern wollen“, sagt Nolte. Wie stark der Sport von einer gesetzlich verankerten Finanzierungsgarantie profitieren könnte, zeigt die Tatsache, dass Expert*innen allein im Bereich der Sportwetten in Deutschland mit Umsätzen von fast zehn Milliarden Euro rechnen.

Text: Marilena Werth

Weitere Informationen

In wenigen Tagen finden Sie mehr Informationen zur Veröffentlichung auf der Website des Instituts für Sportrecht und der Website des Bundesinstituts für Sportwissenschaft:

<https://www.dshs-koeln.de/sportrecht>

https://www.bisp.de/DE/Home/home_node.html

Wissenschaftspodcast

Sie interessieren sich für Rechtsthemen im Sport? Hören Sie die aktuelle Folge unseres Spoho-Wissenschaftspodcasts mit Univ.-Prof. Martin Nolte: www.dshs-koeln.de/einerunde-mit



PERSON | Matthias Bojer: der Pferdemensch der Sporthochschule

Matthias Bojer hat vermutlich mehr Stunden auf dem Rücken eines Pferdes verbracht als jeder andere auf dem Campus der Deutschen Sporthochschule Köln: Über 30.000 hat er ausgerechnet. Der gebürtige Norddeutsche ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Reitportdozent am Institut für Outdoor Sport und Umweltforschung und hier Spezialist für Leistungsdiagnostik und Trainingssteuerung im Pferdesport. Neben Forschung und Lehre züchtet er auf seinem Hof in der Eifel Springpferde und bildet sie aus – bis sie beispielsweise mit Topreitern wie Ludger Beerbaum international an den Start gehen. Als Springreiter ist Bojer selbst erfolgreich und als Trainer gefragt. Und er sagt: „Wenn Leute auf einem Pferd sitzen, dann erkenne ich in kurzer Zeit, ob das gut geht, wer Erfahrung hat und wer nicht.“



KONTAKT

Matthias Bojer

Institut für Outdoor Sport und Umweltforschung

+49 221 4982-4100

bojer@dshs-koeln.de

Matthias Bojer fängt schon als Kind mit dem Reiten an. Seitdem sind Pferde aus seinem Leben – sowohl beruflich als auch privat – nicht mehr wegzudenken. Als Jugendlicher begeistert er sich zwar auch für Fußball und schafft es bis in die Niedersachsenauswahl, aber die Folgen eines Skiunfalls bremsen die Karriere mit dem Ball aus. Stattdessen konzentriert er sich auf das „Einreiten“ von Pferden und beginnt, damit Geld zu verdienen: „Das habe ich zwei Jahre lang fast hauptberuflich gemacht, manchmal bin ich am Tag zehn bis 15 Pferde geritten.“ Den Weg an die Deutsche Sporthochschule Köln und in die Wissenschaft findet Bojer nach seinem Abitur im Emsland eher über Umwege: „An der Sporthochschule war ein Kumpel von mir, da habe ich spaßeshalber mal am Eignungstest teilgenommen. Die Atmosphäre hat mich total begeistert“. Zu dem Zeitpunkt hatte er sich aber bereits für Wirtschaftsingenieurwesen in Wilhelmshaven eingeschrieben. Seine ältere Schwester glaubte hingegen nicht daran, dass ihn das glücklich machen würde und rief ihn nachts an, um ihm zu raten, „doch irgendetwas mit Sport zu machen“. So entschied sich Bojer, Sport und Geografie in Köln zu studieren und finanzierte sein Studium unter anderem, indem er Reitunterricht gab und Pferde ausbildete. Für seine Diplomarbeit, in der es um die Fitness von Reiter*innen geht, bekam er einen Forschungspreis und schrieb zusammen mit Prof. Dr. Helmut Lötzerich das Buch „Fit im Sattel“. Den Bezug zu seiner Heimat verlor er nie aus den Augen. „Ich habe immer ein oder zwei Pferde von Züchtern in Norddeutschland gekauft, habe die in Köln ausgebildet und dann verkauft“.

Leistungsdiagnostik und Trainingssteuerung im Pferdesport

Nach dem erfolgreichen Studienabschluss 1995 bleibt Matthias Bojer an der Sporthochschule, zunächst als Hilfskraft, später als Dozent für Reitport. Mit seinen wissenschaftlichen Aktivitäten im Pferdesport macht er fortan auf sich aufmerksam. Für seine Herangehensweise, Pferde als Athleten zu betrachten und sie in der Trainingssteuerung auch als solche zu behandeln und auszubilden, wird er im Spitzensport zunächst belächelt: „Als ich vor 20 Jahren mit dem Thema anfang und Spitzenreitern etwas von Leistungsdiagnostik erzählt habe, wurde das eher weggewischt. Heute ist das ganz anders.“ In seiner Forschung rückte er die sportwissenschaftlichen Aspekte des Pferdesports in den Fokus: Fitness, Kondition, Kraft, Ausdauer und Beweglichkeit sollten in der Ausbildung und im Training der Tiere eine größere Rolle spielen. Denn selbst in Deutschland, dem „Pferdesportland Nummer 1“, gab und gibt es laut Bojer noch immer „Nachholbedarf in Sachen Trainingslehre,

Fitness und Saisonvorbereitung der Tiere“. Und das, obwohl der Pferdesport geschätzt zwischen fünf und zehn Milliarden Euro pro Jahr in Deutschland umgesetzt, Pferde häufig für mehrere Millionen Euro die Besitzer*innen wechseln und die deutschen Top-Reiter*innen zu den besten der Welt zählen.

Fitnessstest für Pferde

Matthias Bojer beginnt, leistungsdiagnostische Verfahren für Menschen auf Pferde zu übertragen – wie den Feldstufentest, ein Verfahren zur Bestimmung der Ausdauerleistungsfähigkeit in natürlicher Umgebung. Er führt diese Tests selbst durch, erfasst Werte wie Herzfrequenz und Laktatkonzentration der Pferde und speist diese in eine umfangreiche Datenbank ein, darunter auch die Werte von Pferden aus internationalen Top-Ställen. Seinen daraus entwickelten Fitnessstest für Pferde nutzen mittlerweile viele Spitzensportler*innen. Die Daten geben sowohl Auskunft über den individuellen Fitnesszustand eines Pferdes, zum Beispiel im Jahresverlauf, und inwiefern sich dieser durch Training verbessert. Bojer kann aber auch Durchschnittswerte zu Rate ziehen, die Reiter*innen zum



Beispiel dabei helfen, die Leistungsfähigkeit ihres Pferdes objektiv einzuschätzen. „Wir haben standardisierte Tests, die uns vom reinen Bauchgefühl wegbringen. Das heißt, es geht nicht nur darum, was der Reiter fühlt, wenn er auf dem Pferd sitzt. Die Zahlen lügen nicht und helfen uns dabei, Trainingstipps zu geben“, erklärt Bojer. So rät der Sportwissenschaftler etwa dazu, Pferde vielseitig zu trainieren; sie zum Beispiel in verschiedenen Gangarten und auf verschiedenen Böden zu bewegen und ihnen Ausgleichsport zu bieten. Das hält die Tiere langfristig gesund.

„Ich habe einen wirklich tollen Job“

Mehrmals in der Woche steht Matthias Bojer früh morgens ab 7 Uhr in der Reithalle des Kölner Reit- und Fahrvereins. Hier hat die Sporthochschule für ihre Praxiskurse Zeiten geblockt. Die Studierenden müssen dafür früh aufstehen, dennoch sind die Plätze in den Kursen begehrt, weil es nicht viele gibt. Von Bojers Reitkursteilnehmer*innen haben auch einige noch nie auf einem Pferd gesessen. Die anderen kennen das Reiten aus der Kindheit oder aus Urlauben. Den Studierenden versucht Matthias Bojer neben den Reittechniken zunächst die Bindung zwischen Pferd und Mensch nahezubringen. „Ich glaube, dass Pferde eine unwahrscheinlich große Rolle in der Therapie und in der Erziehung von Kindern und Jugendlichen spielen können“, ist der Pferdeexperte überzeugt. Auch bei den Studierenden könne er erkennen, wie sie vom Kontakt mit den Pferden profitieren würden. Im Hauptstudium bietet er

auch mehrtägige Wanderritte und das Kutschenfahren an oder reist mit den Studierenden in ein Therapiezentrum, das ergotherapeutische Behandlung mit Pferden anbietet. Wenn er von seinem Beruf erzählt, gerät er ins Schwärmen: „Ich habe einen wirklich tollen Job. Ich konnte meine Leidenschaft zum Beruf machen und musste dafür nicht auf einem Pferd sitzen und eine Profikarriere anstreben“, denn die wäre aufgrund der vielen Reisen für den dreifachen Familienvater wenig attraktiv gewesen. Seinen Studierenden vermittelt Bojer auch die vielfältigen Berufsmöglichkeiten im Pferdesport. „Pferdesportveranstaltungen, therapeutisches Reiten, Tourismus, die verschiedenen Disziplinen – das Spektrum



ist sehr groß und spannend. Wir haben ein großes Netzwerk und können Kontakte vermitteln an die, die Interesse haben, in den Bereich einzusteigen oder vielleicht mal ein Praktikum zu machen oder später hauptberuflich in diesem Bereich zu arbeiten“, wirbt Bojer für sein Lehrangebot. Viele „seiner“ Studierenden haben mittlerweile tolle Jobs im Pferdesportbusiness.

Pferdezüchter mit eigener Ranch, Ausbilder, Trainer, Referent

Auch in seiner „Freizeit“ befasst sich Bojer nahezu rund um die Uhr mit Pferden: Seit 13 Jahren besitzt er mit seiner Familie einen eigenen Hof in der Eifel, auf dem er Fohlen züchtet und sie dann mit seiner Frau ausbildet. Doch was bedeutet es genau, Pferde auszubilden? Bojer beschreibt: „Die Ausbildung beginnt, wenn ein Pferd zirka drei Jahre alt ist. Dann fängt man an, es an den Sattel zu gewöhnen, einzureiten und eine vertrauensvolle Bindung zur*m Reiter*in aufzubauen. Dann arbeitet man an Balance, Rhythmus, Kraft, Beweglichkeit und daran, Hindernisse kennenzulernen und zu überwinden. Dressurtraining ist nichts anderes als eine Funktionsgymnastik beim

Menschen.“ Das Ganze ist ein sehr zeitaufwändiger Prozess, „ein sehr, sehr langer Weg mit viel Auf und Ab, bei dem viel Vertrauen notwendig ist und eine großartige Bindung und Partnerschaft zwischen Ausbilder*in und Pferd entsteht“, schwärmt der Pferdeflüsterer. Hierfür scheint der 55-Jährige ein echtes Händchen zu haben. Nur ein Beispiel: „Ich hatte eine ganz tolle Stute, mit der ich acht oder neun Pferde gezüchtet habe. Dabei hatte ich das große Glück, dass diese Stute unwahrscheinlich talentierte Nachkommen geboren hat. Die haben wir ausgebildet und davon sind einige sehr erfolgreich.“ So startet momentan der von ihm gezüchtete und ausgebildete „Christians Carado“ mit Ludger Beerbaum auf internationalen Turnieren.



„Alles Glück dieser Erde liegt auf dem Rücken der Pferde“ – so lautet ein bekanntes und vor allem unter Pferdeliebhabern geläufiges Sprichwort. Bei Matthias Bojer trifft das zweifelsfrei zu. Eigenen Berechnungen zufolge hat er schon über 30.000 Stunden auf Pferderücken verbracht. Und etliche werden noch folgen, denn er hat längst noch nicht alle Ausritte und Erlebnisse auf seiner „Bucket List“ abgehakt. Eine Reise nach Island und ein Ausritt mit Islandpferden fehlen ihm beispielsweise noch. Das sei für jeden Pferdesportler ein absolutes Muss, denn Islandpferde bewegen sich in einer ganz eigenen Gangart fort, dem sog. Tölt, bequem und erschütterungsfrei: „Wenn man auf einem Naturtölter wie dem Islandpferd sitzt, hat man eine sehr schnelle Fortbewegung, bei der man in Ruhe ein Glas Wein trinken kann, ohne etwas zu verschütten“. Na dann (wie man unter Pferdekennner*innen sagt): „Hals- und Beinbruch“.

Text: Julia Neuburg & David Budinger



SpoHo-Projektgruppe erhält Excellence in Research Award

Johannes Meyer, Dr. Frowin Fasold, Dr. Karsten Schul, Mattias Sonnenschein und Univ.-Prof. 'in Dr. Stefanie Klatt werden für ihren Artikel "The Defender's Vision-Gaze Behavior of One-on-One Defenders in Basketball" mit dem „Excellence in Research Award“ ausgezeichnet. Der Artikel enthält die Studienergebnisse einer Feldstudie mit mobilen Blickbewegungsmessgeräten (Eye-Tracking) in Kombination mit einer Trainerbefragung im Basketball. [Mehr lesen ...](#)



Mondsprünge in Mailand

Wissenschaftler*innen der Sporthochschule untersuchen in einem einzigartigen Versuchsaufbau die Effekte von Sprüngen unter verminderter Schwerkraft. Im Forschungsprojekt "Movement in low gravity environments" (MoLo) simuliert ein internationales Forscherteam die Mondschwerkraft auf der Erde. Ziel ist es zu untersuchen, wie sich der menschliche Körper an die geringere Schwerkraft anpasst und wie Springen dabei helfen kann, Knochen und Muskeln zu erhalten oder sogar wachsen zu lassen. [Mehr lesen ...](#)



Fresenius-Preis für Prof. Mario Thevis

Professor Mario Thevis, forensischer Chemiker und Leiter des Instituts für Biochemie der Deutschen Sporthochschule Köln, wird mit dem Fresenius-Preis der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh) ausgezeichnet. Mit dem Preis würdigt die GDCh Thevis' innovative und richtungweisende Arbeiten zur Dopinganalytik und seine besonderen Verdienste um die Analytische Chemie. Thevis (Jahrgang 1973) studierte Chemie an der RWTH Aachen und Sportwissenschaften an der Deutschen Sporthochschule Köln. Seit 2016 leitet er das Institut für Biochemie und das WADA-akkreditierte Anti-Doping-Labor. [Mehr lesen ...](#)



Ars legendi-Preise für Mitglieder der Sporthochschule

Für exzellente Lehre ist Professor Thomas Abel (Institut für Bewegungs- und Neurowissenschaft) mit dem Ars legendi-Fakultätenpreis Sportwissenschaft ausgezeichnet worden. Der Preis wird vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und Fakultäten-tag Sportwissenschaft in Zusammenarbeit mit der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft vergeben. Den Ars legendi-Sonderpreis erhielt Professor Detlef Kuhlmann, Mitglied des Hochschulrates der Deutschen Sporthochschule Köln, für sein langjähriges Engagement für exzellente Lehre in der Sportwissenschaft und seine Verdienste um den Ars legendi-Fakultätenpreis. [Mehr lesen ...](#)



Jugendliche im Spitzensport brauchen mehr Unterstützung

Das Forschungsprojekt „NRW-Athlet:innen for future“ untersucht die Lebenswelt und die Eigenschaften junger Leistungssportler*innen in NRW. Die Idee dahinter: Athlet*innen soll es gut gehen, sie sollen sich unterstützt fühlen, damit sie sich durch und im Sport positiv entwickeln können. Die Ergebnisse der repräsentativen NRW-Studie zum Kadersport zeigen aber auch Einbußen in der psychischen Gesundheit und Alltagsprobleme. [Mehr lesen ...](#)



Vielfalt an deutschen Hochschulen

Die Deutsche Sporthochschule Köln ist eine von insgesamt 33 Hochschulen bundesweit, die eine Förderung im Rahmen der Initiative „Vielfalt an deutschen Hochschulen“ erhält. Mit der Initiative der Hochschulrektorenkonferenz (HRK), gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), sollen Hochschulen bei der Weiterentwicklung ganzheitlicher Diversitätskonzepte unterstützt werden. Dafür erhalten die von einem unabhängigen Begutachtungsgremium ausgewählten Hochschulen im kommenden Wintersemester eine Förderung von 50.000 bzw. 25.000 Euro. [Mehr lesen ...](#)

PODCAST



„Eine Runde mit...“ Marion Sulprizio #26 - Sport in der Schwangerschaft

Mittlerweile ist unstrittig und wissenschaftlich erwiesen, dass Bewegung in der Schwangerschaft Mutter und Baby guttut und ganz konkret Krankheiten vorbeugen kann. Dennoch kursieren beim Thema Sport und Schwangerschaft viele Mythen und es herrscht Unsicherheit. Zu Gast im Podcast ist Marion Sulprizio. Sie leitet den Arbeitskreis Sport und Schwangerschaft an der Sporthochschule und berät werdende Mütter und Leistungssportlerinnen. [Zur Podcastfolge ...](#)



„Eine Runde mit...“ Univ.-Prof. Dr. Martin Nolte #27 - Sportrecht

Wer jemandem auf offener Straße ins Gesicht boxt, bekommt es mit der Polizei zu tun. In manchen Sportarten gibt es für gezielte Schläge Medaillen. Möglich ist das, weil Sportorganisationen selbst definieren können, was in ihrer Sportart erlaubt ist. Im Sportrecht geht es aber um viel mehr als nur um Sportregeln. Prof. Martin Nolte leitet das Institut für Sportrecht und spricht im Podcast über aktuelle Fälle und erklärt, warum der Sport in eigenen Gerichten verhandeln darf. [Zur Podcastfolge ...](#)

IMPRESSUM

Redaktion: Deutsche Sporthochschule Köln, Stabsstelle Akademische Planung und Steuerung, Abt. Presse und Kommunikation

Am Sportpark Müngersdorf 6 | 50933 Köln, Telefon: +49 (0)221 4982-3850, E-Mail: presse@dshs-koeln.de, www.dshs-koeln.de/forschungaktuell